

## Feldpostbrief

Meine liebe Margarethe,

Fünf Wochen sind seit meinem letzten Brief vergangen, aber ich kann das nicht glauben. Jeden Tag werde ich immer mehr durch diesen furchtbaren Krieg geändert, da so viele jeden Tag getötet werden. Ich sitze nur im Schützengraben und versuche den entsetzlichen Leichengestank nicht zu beachten.

Du weißt, dass ich nicht alles beschreiben darf, aber ich werde Dir einen kurzen Bericht der letzten fürchterlichen Wochen geben. Wir wurden eine Woche unter dem englischen Sperrfeuer in unserem Unterstand festgehalten. Sobald es vorbei war, hat der Leutnant uns befohlen, uns auf den Angriff vorzubereiten. Wir sind aus dem Unterstand in den eisigen Schlamm gestolpert. Die Luft war voll mit Nebel und mit den Schreien der Verwundeten. Überall gab es bleiche Soldaten. Zu meiner rechten Seite erblickte ich Ernst. Er lag im Kot, sein Kopf durch den Granatsplitter zerschossen. Ich konnte nicht sein Leid mittragen. Jetzt konnte nichts für ihn getan werden. Danach warteten wir. Wo es gerade Artilleriebeschuss gab, hörte ich jetzt nur meinen eigenen Atem. Sofort zerschlug die Ruhe, als eine Handgranate in den Schützengraben fiel. Sie explodierte und, als meine Ohren noch klangen, ist ein Engländer über mich hergefallen. Ich dachte nicht. Ich schoss und erstach ihn mit meinem Seitengewehr, bis er tot war. Dann zog ich meine blutbefleckte Hand aus seinem leblosen Körper hinaus und erbrach mich.

Nach diesem war jeder Tag ähnlich. Wir haben uns ins belgische Land eingegraben. Die Kompanie wurde immer kleiner. Nachts sah ich ihre Gesichter, nicht nur meine Freunde, Hans, Friedrich, Otto, Ernst, sondern auch die Feinde, die ich getötet hatte. Sie alle fragten mich, ob ich ihnen Gnade geben würde, und ihre Verwundungen waren genauso sauber wie Christus nach der Auferstehung. Oh Margarethe, ich wünsche, dass ich zurück in Berlin sein könnte. Ich will einfach mit Dir im Grunewaldsee schwimmen, im Tiergarten spazieren gehen. Ich will den Geruch des deutschen Sommers, der Freiheit, noch einmal kennen. So viele sind gestorben. Wenn ich den Krieg überlebe, werde ich ihre Geschichten erzählen. Wir waren früher nur Studenten, jetzt sind wir Geister. Mein Elend füllt die Granatlöcher, wie die begrabenen Leichen meiner Freunde. Ich sitze im Schlamm und denke an Dich.

Ich hoffe, der Krieg wäre bald vorbei und ich in Deinen Armen läge. Bis das nächste Mal, Dein liebender Freund, Maximilian.